

Das Schweizer Idyll im Ausland

OPER Joseph Weigls Oper «Die Schweizer Familie» war einst ein Renner, heute ist sie fast ganz vergessen. Am Davos Festival, das unter dem Motto «Familienzone» steht, erlebt das so eigenartige wie anmutige Stück ein Revival.

«Um euch eure Heimat ganz entbehrllich zu machen, um euch sozusagen dahin zu versetzen, habe ich den Plan gemacht, hier auf meinem Gute eine kleine Kolonie von braven Schweizern anzulegen.» Das sagt Graf Wallstein, der zum Dank für seine Rettung im Gebirge die armen Bergler mit nach Deutschland genommen hat. Er baut der Familie ein Häuschen, das ihrer Hütte in den Alpen exakt gleicht, sodass sie sich ganz wie zu Hause fühlen, aber ein vollkommen sorgloses Leben führen kann.

Um eine Satire zum Thema EU und die Schweiz handelt es sich bei diesem kuriosen Sujet nicht, auch wenn der Sohn des gräflichen Verwalters einmal ausruft: Das «Schweizer Volk, das uns so plagt, das soll der Teufel holen». «Die Schweizer Familie» kam in fernen Zeiten, 1809, in Wien zur Uraufführung. Der Komponist Joseph Weigl, zehn Jahre jünger als Mozart, vier Jahre älter als Beethoven, erreichte mit dieser seiner 21. von 34 Opern einen Karrierhöhepunkt. Sie war ein europäischer Grosseffolg und das populärste Werk zwischen der «Zauberflöte» (1791) und dem «Freischütz» (1821). Erst gegen

scheint nur Emmeline zu sein, die Tochter im gräflichen Ballenberg. Dass der Grund ihres Heimwehs Jacob Freiburg heisst, verschweigt sie aber, und so würde auch die Erweiterung der Kulisse zum Bergdorf samt Bergbach und allem darum herum nichts helfen, wenn in der neuen Kolonie nicht eben auch besagter Jacob unterkäme. Und der Graf ist so findig wie gütig, dass genau dies der Fall ist, sodass der dritte Akt dann einzig noch um die ins Hymnische übersteigerte Inszenierung ihres glücklichen Wiedersehens im künstlichen Naturparadies (man könnte auch sagen in der Oper als Oper) geht.

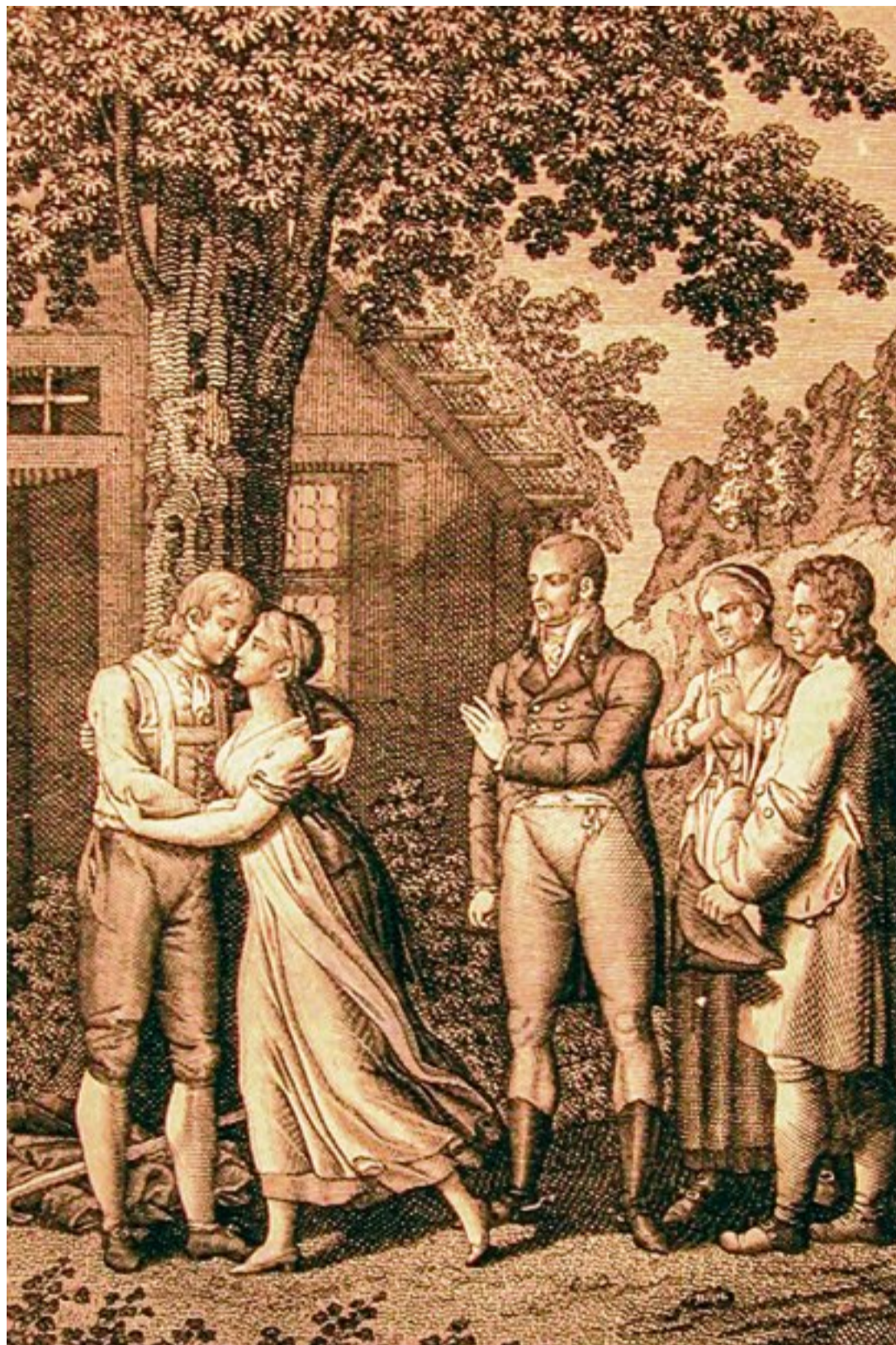
Reizvolle Musik

Bis es so weit ist, sind im Singspiel 14 Nummern, Lieder, kleine Arien und in der überwiegenden Zahl Ensembles vom Duett bis zum Quintett zu absolvieren, dazu Ouvertüre, Entracte und ein Melodram, und all diese Musik hat ihre Wärme, ihren Charme. Weigl, Schüler Haydns und Assistent Mozarts, komponierte im frühen biedermeierlich romantischen Geist melodisch liedhaft – reizvoll für ein junges Team durchaus, und deshalb für «Young Artists in Concert» eine schöne Aufgabe, zumal «Familienzone» das Motto des diesjährigen Festivals ist. Beteiligt ist das Schweizer Opernstudio (Hochschule der Künste Bern) unter der Leitung von Mathias Behrends (Regie) und Riccardo Bovino (Dirigent).

Für den Klarinettenisten Reto Bieri, der das Davos Festival seit 2014 leitet, ist das Stichwort Familie umfassend gemeint, zunächst aufs Festival bezogen, an welchem die rund achtzig Beteiligten vierzehn Tage anwesend sind und als «Künstlerfamilie» funktionieren, dann aber auch in rein musikalischer Hinsicht, wo von Tonartenverwandtschaften, Instrumentenfamilien und sogar von Mutterakkorden gesprochen wird.

Weigl und Wagner

An der Präsentation des Davos Festivals, die an den Unteren Zäunen in der Nähe der einstigen Wirkungsstätte Richard Wagners in Zürich durchgeführt wurde, rückte Bieri im musikalischen Familienzusammenhang den Tristan-Akkord ins Zentrum. Er verortete ihn als «Sehnsuchts-



Ende gut, alles gut. Das Liebespaar mit dem wohlthätigen Grafen in der Mitte und den Eltern zur Seite.

bereich» zwischen «Zu Hause I» und «Zu Hause II», womit man ja auch wieder bei der «Schweizer Familie» landet. Denn da zeigt sich: Alle Postkartenidylle und Ideallandschaft ist nichts, solange Emmeline in Sehnsucht darbt. Noch und noch reimt das Libretto Schmerz auf Herz. Dagegen ist die Liebe, die von der einen Familie zur anderen führt, alles und in der «Schweizer Familie» ein Happy End.

Wagner hatte einiges übrig für die «Schweizer Familie», die Darstellerin der Emmeline brachte ihn ins Schwärmen, und das Meldodram mit der einsamen Schalmel war offensichtlich eine Inspirationsquelle für das Englischhorn-Solo im dritten «Tristan»-Akt.

Wagner dirigierte Weigls Oper im Jahr 1837 in Riga und komponierte dafür sogar eine Einlagearie. Deren Manuskript hat der

Komponist, Regisseur und Arrangeur Philip Bartels ausgegraben. Er hat die Oper für ein Kammermusikensemble bearbeitet und auch die wiederentdeckte Arie eingefügt.

Die erneute Präsentation dieser Opern rarität – ihre erste moderne Wiederaufführung bot 2004 eine Produktion in Wien, Zürich und Berlin – ist somit mit einem musikhistorischen Dessert garniert. *Herbert Büttiker*



Joseph Weigl (1766–1846) brachte es bis zum Vizehofkapellmeister. *pd*

Ende des 19. Jahrhunderts verschwand es von den Spielplänen. Die Schweizer Erstaufführung erfolgte relativ spät 1827 in Zürich. Grund dafür war wohl eher das noch bescheidene Opernleben im Land als die etwas dubiose Rolle der braven Schweizer auf der Bühne.

Liebe und die Oper als Oper

Unglücklich über die Versetzung ins deutsche Flachland jedenfalls

Ideen statt Luxusbauten

BIENNALE Holz, Plastikfässer, vier Mann, zehn Tage: fertig ist das schwimmende Haus. Ein Architekt aus Nigeria ist mit einem Gebäude, das zuerst in Lagos verwirklicht wurde, der Star der Biennale in Venedig.

Welche Architekten braucht die Welt? Keine, die Luxusbauten, Bankentürme oder Museen in Metropolen bauen, so die Hauptaussage der Architektur-Biennale in Venedig. Sondern solche wie Kunlé Adeyemi, genannt Nlè. Er nimmt einen Silbernen Löwen mit nach Hause als «vielversprechendster junger Teilnehmer». Bei keinem Sieger wurde während der Preisverleihung in Venedig so gejubelt wie bei ihm.

Der Nigerianer hat ein schwimmendes dreieckiges Holzhaus mit nach Venedig gebracht, das er

zuerst in einem Slumviertel von Lagos, der grössten Stadt Nigerias, verwirklicht und jetzt in einem Wasserbecken auf dem Arsenal-Gelände nachgebaut hat. Die Bauanleitung hat er innen an die Wand geklebt. Man nehme: vier Mann, zehn Tage, 15 Tonnen Holz und 256 Plastikfässer – fertig ist das Schulgebäude mit 220 Quadratmetern.

Architekturbüro aus Paraguay

Auch keiner der anderen Preisträger der 15. Biennale, die noch bis am 27. November dauert, ist im Hochpreissegment tätig oder hat einen prominenten Namen. Der Goldene Löwe für den besten Teilnehmer der internationalen Sammelausstellung ging an ein Architekturbüro aus Paraguay. Gabinete de Arquitectura heisst die Gruppe um Solano Benitez.

Ihr Ziel: den gewaltigen Zuzug in die Grossstädte aufhalten. Ihre Idee: Häuser bauen auf dem Land. Ihr Weg: das nutzen, was massenhaft billig verfügbar ist. In Paraguay sind das Ziegel und menschliche Arbeitskraft.

Aber wie bringt man ungelernete Arbeiter dazu, richtig zu mauern? In Venedig darf Benitez seinen Kollegen aus der Welt des Meisterzwangs zeigen, wie das geht. Die als Anschauungsbeispiel mitgebrachte Riesenkuppel sieht zumindest sehr stabil aus.

Dass Spanien mit dem Goldenen Löwen für den besten Pavillon ausgezeichnet wurde, passt nur auf den ersten Blick nicht ins Bild. Denn bei der Länderausstellung «Unfinished» geht es um die Wirtschaftskrise und die Folgen. Im Eingangsraum zeigen Fotos unvollendete Neubauten, abgebrochene Renovierungen, ver-

sandete Prestigeprojekte. In den Nebenräumen sieht man dann, was man alles Schönes daraus machen kann: luftige Kulturzentren, spektakuläre Lofts oder auch nur ein provisorisches Dach für Arme.

Poesie des Kompakten

«Wir sehen Bauruinen als Chance», sagen die Kuratoren des spanischen Pavillons. «Eine prägnant kuratierte Auswahl aufstrebender Architekten, deren Arbeit zeigt, wie Kreativität und Engagement Materialwänge überwinden können», sagt die Jury.

Japan stellt junge Architekten vor, die der Enge in ihrem Land «mit der Poesie des Kompakten» beikommen, wie die Jury befand. Peru zeigt, wie mithilfe des «Plan Selva» hundert Schulen im Amazonasdschungel gebaut werden konnten.

Der chilenische Architekt Alejandro Aravena hat die internationale Ausstellung zusammengestellt. Für «Reporting from the Front» hat er 88 Projekte aus 37 Ländern ausgewählt – nachahmenswerte Ideen, wie Architektur und Stadtplanung die Lebensqualität der Menschen gerade in armen Ländern verbessern können.

In den Gärten Venedigs

Insgesamt beteiligen sich mehr als 60 Nationen an der Ausstellung, die alle zwei Jahre im Wechsel mit der Kunst-Biennale stattfindet. Hauptschauplätze sind die Gärten Venedigs mit ihren historischen Pavillons und das ehemalige Werftgelände. Wer alles sehen will, braucht Tage. Die Goldenen und Silbernen Löwen helfen bei der Auswahl – und zeigen, in welche Richtung die Reise gehen sollte. *sda*

Das Buch zum Gotthard

BUCH Für die ganze Familie geeignet ist das Bilderbuch «Durch den Gotthard – Bau und Betrieb des Gotthard-Basistunnels» von Konrad Beck. Auf unterhaltsame Weise vermittelt es eine Fülle von Informationen rund um das Jahrhundertbauwerk.

Bunte Wimmelbilder prägen das Buch, das für Kinder ab sieben Jahren empfohlen wird. Illustriatorischer Höhepunkt ist ein vier Seiten breites, ausklappbares Panoramabild. Dazu kommen Sach- und Hintergrundinformationen.

Geschildert wird die Entstehung des Tunnels – von der Einrichtung der Installationsplätze über Felssprengungen und Hauptdurchschlag bis zur Eröffnungsfestfeier. Für die Kleinen gibt es auf den Bildern Unzähliges zu entdecken: Da sind die Bauarbeiter auf der Tunnelbaustelle, die riesigen Maschinen, die sich in den Berg fressen, Besucher an einem Tag der offenen Tür und vieles mehr.

Geschichte und Berufe

Die Grösseren finden ergänzend zu den Bildern kurze, sachliche und auch für Kinder gut verständliche Erklärungen. Die Grossen dürften sich zudem über die drei ausführlichen Informationsblöcke am Anfang, in der Mitte und am Ende des Buches freuen.

Der erste Block enthält Wissenswertes über die Geschichte des Gotthards als Verbindungsweg zwischen Nord und Süd. Der zweite zeigt ein mit Erläuterungen versehenes Schema der beiden richtungsgetrennten Tunnelröhren mit ihren Querverbindungen. Und der dritte stellt ein paar typische Berufe im Zusammenhang mit dem Tunnelbau vor.

Von Ingenieuren geprüft

Der Autor hält sich genau an die tatsächlichen Abläufe des gigantischen Projektes. Seine Illustrationen veranschaulichen detailgetreu Bau und Betrieb des längsten Eisenbahntunnels der Welt. Er arbeitete dafür eng mit den SBB zusammen, Ingenieure prüften das Buch auf seine sachliche Korrektheit hin.

Beck legt ein Buch vor, das beweist, dass auch extrem komplexe Dinge wie dieses Projekt auf verständliche, kindgerechte Weise dargestellt werden können. Dabei wird nichts verniedlicht. Der ehemalige Primarlehrer macht deutlich, dass er die Kinder ernst nimmt. Er mutet ihnen auch mal einen Fachausdruck zu.

Das Werk entstand im Hinblick auf die Eröffnung des Basistunnels am 1. Juni. Es ist auch in französischer und italienischer Sprache erhältlich (Edition Rossolis beziehungsweise Edizioni Casa-grande).

Elisabeth Hausmann, sfd

Konrad Beck. Durch den Gotthard – Bau und Betrieb des Gotthard-Basistunnels. Atlantis, 32. S., ca. 25 Fr.

Grosse Ehre für Stadttheater

SCHAFFHAUSEN Zum krönenden Abschluss seiner Saison zum 150-Jahr-Jubiläum beherbergt das Stadttheater Schaffhausen den Salzburger Stier 2017. Es ist das vierte Mal, dass der renommierte deutschsprachige Kabarettpreis in der Schweiz stattfindet. Wie die Tradition es will, wird sich die Veranstaltung, die 2017 zum 35. Mal über die Bühne geht, über zwei Abende erstrecken. *sda*